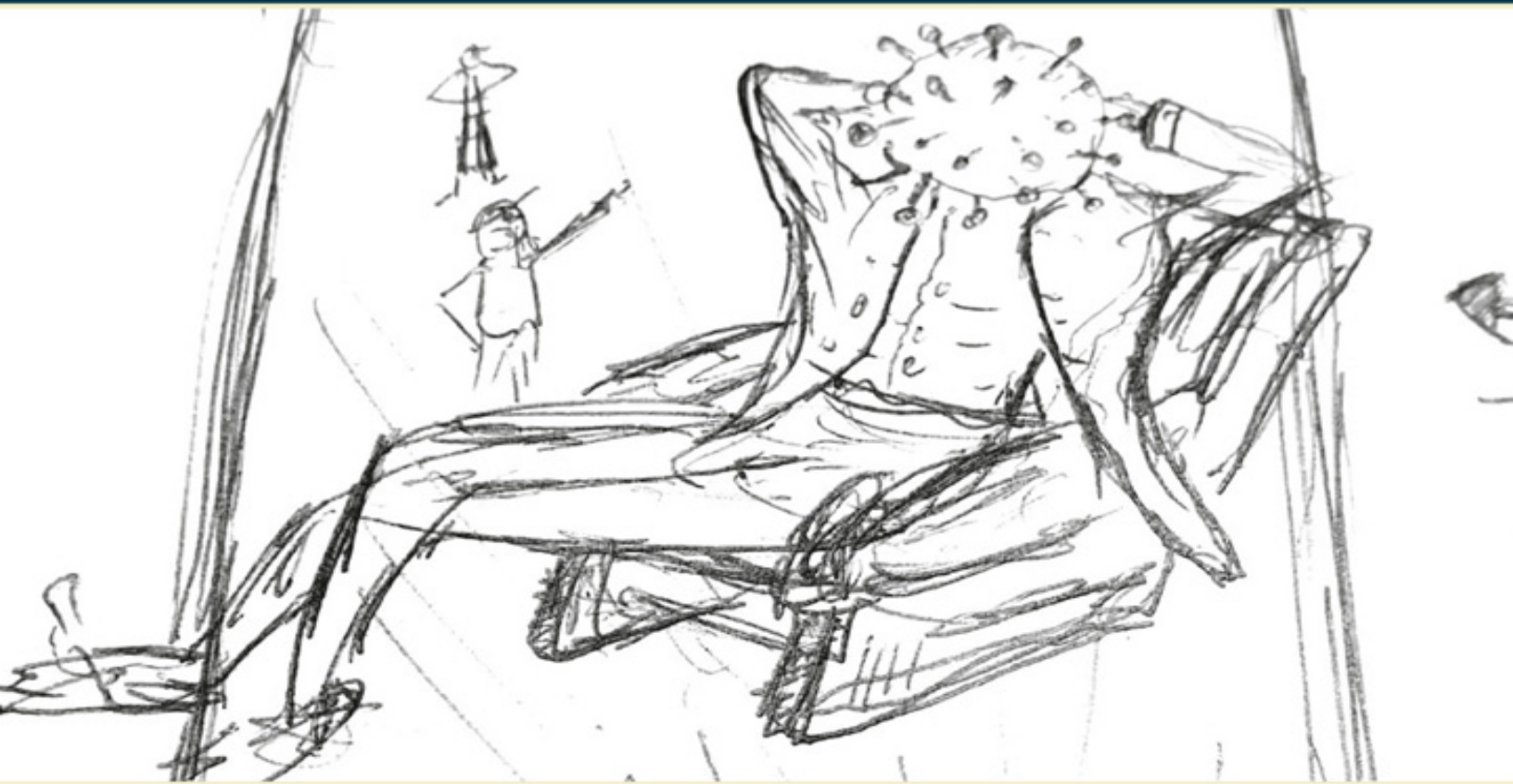


Rüdiger Neukäter

Gedichte 2020



Mein verdichtetes Coronajahr

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Sagt der Buddha
3. Coronagedichte
 - Frühling 2020
 - Coronablues
 - Zwei Alte in Coronazeiten
 - Helden
 - Mit Corona in die Ferne
 - Frühling
 - Wut auf die Wütenden
 - Coronablues2
 - November 2020
 - Holy night lock out
 - Christmas 2020
4. Wir zwei und ich
 - Achtzig (14. 5. 2020)
 - Du
 - Wir zwei
 - Verlorene Liebe
 - Ich hab dich satt
 - Schlussstrich
 - La dolce vita
 - Zwischenstationen
 - Selbsterkenntnis
 - Genial radikal

Manchmal möchte ich sein ein Fisch
Morgenstund
Scheiß Sonnenschein
Wenn im Frühling
Gedanken beim Betrachten einer Wäscheleine
Musenkuss
Fromme Wünsche
Ildiko malt

5. Kleine Freuden

Zehn Gebote für ein erfülltes Leben
Alle Vögel sind nicht da
Es zwitschert
Liebesleid
Kaktus und Rose
Zwei Gitarren
Zeitlauf
Marguerite auf Hellas
Abgefahren
Alles für die Katz

6. Nachdenkliches

Früher ... Später
Dunkelmann
Missverständlich Unverständlich – ein Dialog
Mein Handy
Der Schrei
Heiserer Hund
Vögelein
Bauchmenschen
Das Stempelwurm

Ballade von Otto Oldesloh

7. Sommergedichte

Balaton-Camping zu Coronazeiten

Gereimtes aus Tiszakecske

Holt Tisza, tote Theiß

Riesenrutsche

Thermal doch mal in Ungarn

8. Kindergedichte (Für Lotta)

Liebe Gäste

Frosch im Schilf

Spatzen füttern

Lotta jauchzt

Die Fliege

Lottas Hund

9. Ein Jahr wird verabschiedet

1. Vorwort

Am 28. Januar 2020 kamen wir am Flughafen Colombo an. Auf einem langen Gang, der zu den Einreiseschaltern führt, ist ein schmaler Korridor gebildet worden, durch den alle Einreisenden geschleust werden. Eine Wärmebildkamera misst die Temperatur aller Ankömmlinge. Dies war unsere erste Begegnung mit Corona, dem Virus, der noch gar keinen Namen hatte. Wir waren im Urlaub angekommen, vergaßen diese Begegnung schnell wieder und verbrachten vier entspannte Wochen. Warum sollten wir auch Meldungen, die wir auf Spiegel Online zur Kenntnis nahmen und die von einer möglichen Bedrohung durch ein Virus berichteten, Ernst nehmen?

Auf dem Rückflug einen Monat später fiel uns auf dem Zwischenstopp in Abu Dhabi, als wir in der langen Schlange zum Sicherheitscheck standen, auf, dass viele, vor allem japanisch oder chinesisch aussehende Menschen Gesichtsmasken trugen. Aber deren Übervorsicht war ja hinlänglich bekannt.

Erst als wir wieder zu Hause waren und den Urlaubsmodus abgelegt hatten, nahm ich die sich überschlagenden Meldungen wahr und merkte, was alles in der Zwischenzeit geschehen war. Dass die neuartige Lungenkrankheit Covid 19 hieß, dass am 27. Januar Italien Städte in Norden abriegelte, dass Anfang März in Nordrhein-Westfalen die ersten beiden Menschen an Corona gestorben waren.

Zwei Wochen nach unserer Rückkehr wurde der Flughafen in Colombo geschlossen und alle Touristen, die davor angekommen waren, mussten für zwei Wochen in Quarantäne. Der Ernst der Lage begann mir allmählich bewusst zu werden. Was danach alles geschah, muss hier nicht weiter ausgeführt werden: Verschiebung von Sport-

Großveranstaltungen, Maskenpflicht und Abstandsregeln, Aufkommen neuer Begrifflichkeiten wie Inzidenz, Home-Office und Home-Schooling.

Am 22. März einigten sich Bund und Länder auf strenge Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen. Millionen Deutsche arbeiteten im Homeoffice, die Schulen blieben geschlossen und das öffentliche Leben wurde heruntergefahren. Herzlich willkommen im ersten Lock-down.

Auf einmal hatten wir viel Zeit, uns auf uns selbst zu besinnen, das Haus und den Garten zu hüten, zu überlegen, was sich mit dem Tag anfangen lässt.

Seltsamerweise fiel mir auf einmal, am Computer sitzend, so viel ein, dass mir meine neugewonnene Kreativität fast schon bedenklich vorkam. Es gelang mir nach langer Zeit wieder einmal, Gedichte zu schreiben. Natürlich, wie zunächst nicht anders zu erwarten, befassten sie sich mit Corona. Dann aber kamen auch andere Themen hinzu und die Zahl der Reimereien wuchs. Zur gleichen Zeit brachte mich ein Freund auf die Idee, meine neuen Werke doch bei YouTube als Videos zu veröffentlichen. Ich begann, etwas Neues zu lernen und auszuprobieren, sprach meine Arbeiten und filmte mich dabei. Bis zum Ende des Jahres schaffte ich es, siebzig Videos zu produzieren, und ich bilde mir ein, dass sie zwar immer laienhaft, aber doch von Mal zu Mal besser geworden sind. „Der Autor liest seine Texte“ oder „Rüdigers Texterei“.

Die Idee, die Gedichte dieses seltsamen Jahres 2020 in einem Buch zusammenzufassen, kam irgendwann im Spätherbst und nahm gegen Ende des Jahres konkrete Form an. Einundsechzig Gedichte, mehr oder weniger aktuell, gereimt und ungereimt, sind nun in diesem kleinen Buch versammelt und hoffen darauf, geneigte Leser zu finden.

Ich wünsche eine erbauliche Lektüre.

Rüdiger Neukäter

Im Februar 2021

2. Sagt der Buddha

Achtsam leben,
lehrt der Buddha,
heißt im Hier und Heute sein.

Das Schwingen der Birkenzweige im Wind betrachten,
am Hüpfen der Amsel im feuchten Gras Freude haben,
den Enkeln schöne Gedanken schenken,
der Liebsten den Tag mit einem Morgengruß versüßen,
das knusprige Brötchen mit Genuss verspeisen,
dem Sommertag für den blauen Himmel danken,
den Wolken Gesichter geben und ihren Zug verfolgen,
den kräftigen Kaffee genießen und den gut gekühlten Wein,
mit dem Schmerz und dem Alter bedächtig umgehen.
Das orangerote Untergehen der Sonne im Gedächtnis
behalten,

sich glücklich schätzen über den ungestörten Schlaf.
Das alles und noch viel mehr kann uns der Tag schenken.
Wir müssen uns nur seiner Gaben bewusst werden.

Achtsam leben, das heißt auch,
hinnehmen, was nicht zu ändern ist,
das schmerzende Knie,
die eingeschränkte Beweglichkeit,
die Sorge über die Vergesslichkeiten,
die Nöte derer, an denen uns viel liegt,
die Trauer über die Trennung,
die Schlechtigkeiten der Welt, die Armut, den Hunger, das
Elend.

Achtsam leben, das heißt auch,
sich einzumischen,
den Veränderungen nicht im Wege stehen,
Anstöße geben, weitergehen auf den rechten Wegen,
offen sein für neue Erfahrungen,

lernen und das Gelernte weitergeben.
Achtsam leben,
sagt der Buddha,
heißt auch, sich der Vergangenheit stellen,
die Bilder aus dem Gedächtnis hervorholen und das
Gewesene betrachten,
ohne sich darin zu verlieren.
Sich des Schönen erinnern und das Schlechte abwägen,
sich den Fehlern des Gestern stellen, um sie nicht noch
einmal zu machen.
Die Begegnungen mit Menschen wiederbeleben,
ihre Liebenswürdigkeiten wertschätzen und ihre Unarten
nicht nachtragen,
das Vergangene als zum Leben gehörig erfahren,
aber wissen, dass es das Jetzt nicht mehr beeinflusst.

Achtsam leben, spricht der Buddha,
ist nur im Moment.
Fühlen, wie dein Fuß den feuchten Grashalm berührt,
spüren, wie das warme Wasser dem Körper wohltut,
sich über die gute Nachricht freuen,
den Schmerz im Fuß ertragen,
wissen, das im nächsten Augenblick alles anders sein kann,
mit der Ungewissheit leben,
den kühlen Windhauch auf der nackten Haut genießen,
hinnehmen, dass nur diese Sekunde zählt
und die nächste schon eine neue Gegenwart bereithält.

Achtsam leben, lehrt der Buddha,
heißt auch, an die Zukunft glauben,
ohne besitzergreifende Erwartungen an sie zu stellen.
Planen, was man morgen, in einem Monat, einem Jahr zu
tun gedenkt,
sich Schönes ausmalen, das Schlechte vorausdenken,
aber zu wissen, dass alles anders sein kann,
weil nur das Jetzt zählt,

sich das Heranwachsen der Enkel vorstellen,
doch nicht enttäuscht sein, es nicht zu erleben.

Achtsam leben,
sage ICH, ist so, wie ICH es für richtig halte,
denn ICH, ICH allein, lebe mein Leben,
vorsichtig und verwegen,
furchtsam und vorausschauend,
gut und schlecht.
Jeden Moment bemühe ich mich,
achtsam zu leben,
so gut ich kann.

Tiszakecske 12. August 2020

3. Coronagedichte

Frühling 2020

Corona hat die Welt im Griff
und alles hält den Atem an.
So plötzlich, dass man's kaum begriff,
traf Virustod Betagte, Frau und Mann.

Die Menschen sind zuerst geschockt
und wirre Ängste treiben um.
Wenn einen Lieben das Gespenst andockt,
hilft ihm auch kein Bioticum.

Geschäfte, Bars und Kneipen sind verschlossen.
Die Kumpel, Freund und Freundin sind tabu.
Man hängt herum wie angeschossen.
Was tun mit all der ungewollten Ruh?

Indes der Himmel strahlt in lichtem Blau,
kein Frühling kam bislang in solcher Schöne,
Natur zeigt sich in prächt'ger Schau,
es ist, als ob das Virus sie verhöhne.

In Parks und auf der grünen Wiese
ergeht sich Mann und Frau und Kind und Hund,
gemeinsam trotzen sie der üblen Krise.
Zum Trübsalblasen ist kein Grund.

Und so entsteht die falsche Sicht,
dass unverdrossen man den Tag genieße,
als gäb' es die Bedrohung nicht
und jeglicher die Sorgfalt bleibenließe.

Als neulich ich spazieren ging,
da sah ich lauter frohe Leute,
ein jeder Sonnenstrahlen fing
und trug sie heim wie reiche Beute.

Wie soll das denn noch weitergeh'n,
weit in den Sommer bis zum Winter gar?
Wie soll'n wir solche Zeiten überstehn?
Ein ganz und gar verlornes Jahr.

Ich wünsche mir, dass schon sehr bald
der Spahn und Wieler, Merkel auch
dem Spuk entgegenträten mit Gewalt
und alles wär vorbei wie ein Rauch.

Coronablues

Corona macht mich depressiv,
ich könnte ständig heulen.
Seit Wochen häng ich in dem Tief.
Und meine Seele, die hat Beulen.
Ich hab' die Schnauze wirklich voll,
weiß nicht, was ich noch machen soll.

Ins Kino kannst du nicht mehr gehen,
die Kumpel nicht besuchen,
in Kneipen nicht am Tresen stehen.
Ich könnte stundenlang nur fluchen.
Die Politik tönt ständig kluge Sachen,
doch heimlich tun sie uns verlachen.

Ich häng nur rum, Geschäfte sind geschlossen,
zu Hause schmeckt das Bier nicht mehr,
fast hätt' ich mich schon mal erschossen.
Zum Glück fand sich grad kein Gewehr.

Ich halt das lange nicht mehr aus,
Macht endlich Schluss! Ich klatsch Applaus.

Auch meine Frau, die jammert nur,
die Kinder nerven früh bis spät,
von Lieb' und Freude keine Spur,
es dauert ewig, bis ein Tag vergeht.
Wer den Coronascheiß erfunden,
gehört gefoltert lange Stunden.

Mir reicht's jetzt ein für alle Mal.
Ich stell mich jetzt auf den Balkon
und heul' den Blues wie ein Schakal.
Da kenn ich jetzt nicht mehr Pardon.
Ich sing den Blues, ich spiel den Blues.
Wem das nicht passt! Dann schönen Gruß!



Zwei Alte in Coronazeiten

Sie sind noch rüstig, schmieden Pläne,
sie reisen gerne, leben auch gesund,
dem Altsein gönnen sie kaum eine Träne,
ihr Leben steht auf sich'rem Grund.

Das Haus ist viel zu groß für zwei,
die Kinder haben selbst schon Kinder.
Sie lieben sich, sind froh und schuldenfrei.
Dass sie zufrieden sind, das merkt sogar ein Blinder.

Zuerst warf es nur einen matten Schatten.
Als sie das Wort Corona erst vernommen,
war's bestenfalls ein Hinweis für den Gatten,
ob er das auch schon mitbekommen.

Corona, sagt er, sei mitnichten,
etwas, was ihnen Angst einflößen sollte,
ein Grippevirus, und er traue gar nicht den Berichten,
dass eine Pandemie uns überrollte.

Als Covid 19 dann lawinengleich
die Welt fast ganz zum Stillstand brachte,
saß man erschrocken, still und bleich
und hoffte, dass man aus dem Alp erwachte.

Besuche gibt es keine mehr,
Theater, Kino, alles ist verschlossen,
Verzicht auf Enkel fällt besonders schwer,
was nützt es, dass die Tränen flossen.

Sie spricht verzweifelt mit den Frühlingsrosen,
er mäht den Rasen und vertilgt das Moos.

Man kauft auf Vorrat, Brot in Dosen
und ist ansonsten rat- und ideenlos.

So gehn die Tage, schwer wie Blei,
das Maskentragen wird nun Pflicht,
und jeden Tag das gleiche Einerlei.
Ein Tunnelende ist noch nicht in Sicht.

So leben sie verzagt ein müdes Leben,
sie sind gesund und wollen's bleiben.
Sie hätten noch so viel zu tun, zu geben,
und wünschen sich viel Zeit, sie zu vertreiben.

Die Hoffnung stirbt zu allerletzt.
Corona kam, Corona wird auch gehen.
Doch selbst, wenn man sich widersetzt,
ein Hauch von Lebenszeit wird so verwehen.

